

Stadt Stuttgart hält an Abriss des Hotels Silber fest

Seit mehr als einem Jahr kämpft die „Initiative Gedenkort Hotel Silber“ für den Erhalt des ehemaligen Hotel Silber in der Dorotheenstraße 10. In dem Gebäude befand sich von 1936 bis 1945 die Zentrale der Gestapo von Württemberg-Hohenzollern. Deshalb soll dieser authentische Ort erhalten und NS-Dokumentationszentrum, Lern- und Gedenkort werden.

Die Stadt Stuttgart hat in gewohnter Manier, allen Protesten zum Trotz, anders entschieden. Am 13.10.2009 teilte Baubürgermeister Matthias Hahn dem Städtebauausschuss mit, dass der Architekturwettbewerb auf den Weg gebracht wurde und die Erhaltung des Hotels Silber kein fester Bestandteil dieses Wettbewerbs sei. Die Initiative und mit ihr alle kritischen Stimmen wurden mit der Zusage getröstet, der Keller des Gebäudes würde für einen Gedenkort erhalten und im Erdgeschoss werde ein Zugang mit einem rund einhundert Quadratmeter großen Eingangsbereich für eine Gedenkstätte geplant. Dafür soll es einen gesonderten Gestaltungswettbewerb geben.

In Stuttgart bestimmen Investoren, was wo gebaut wird

Die Verantwortung für diese Entscheidung tragen das Land Baden-Württemberg und das Haus Breuninger als Auslober des Wettbewerbs und die Mehrheit des Stuttgarter Gemeinderates als Verantwortliche für das Baurecht am Karlsplatz.

Die Kommunalwahl liegt noch kein halbes Jahr zurück. Viele Stuttgarterinnen und Stuttgarter haben im Juni den Grünen, der SÖS und der Linken ihre Stimme gegeben. Das war eine unmissverständliche Antwort gegen Stuttgart21 und der Wunsch nach einer anderen Politik. Stuttgart braucht nicht noch mehr Luxushotels und noch mehr Shoppingmeilen. Dagegen gibt es bisher keinen Ort, an dem darüber aufgeklärt wird, was während der zwölf Jahre Nazidiktatur in der Stadt und im Land geschah, und an dem mit jungen Menschen zu diesem Thema gearbeitet werden kann.

Aber es wird weiter gemacht wie bisher. Jetzt wurde das nächste Investorenprojekt abgenickt. Auf dem Areal zwischen Dorotheenstrasse und dem Kaufhaus Breuninger sollen ein Fünf-Sterne-Luxushotel und riesige Verkaufs- und Büroflächen gebaut werden. Die Investoren haben noch immer das Sagen, denn sie wollen nicht auf Fläche verzichten und der Erhalt des ganzen Gebäudes in der Dorotheenstrasse hätte Verzicht bedeutet. Ein Keller wirft nicht fiel ab und die fehlenden hundert Quadratmeter im Erdgeschoß lassen sich auch noch verkraften.

Und Stadt und Land wollen auch kein NS-Dokumentationszentrum. Wofür auch! Das kostet nur, und die paar mehr Touristen, die es vielleicht deshalb nach Stuttgart zieht, werden kaum im Fünf-Sterne-Hotel schlafen und in den Luxusgeschäften einkaufen.

Als die ersten Bebauungspläne mit dem Namen „Da Vinci“ bekannt wurden, sprach noch niemand vom Erhalt des Kellers. Die jetzige Zusage, ihn zu erhalten, ist ein fauler Kompromiss, der auf eine Befriedung der Kritikerinnen und Kritiker zielt und von der Hoffnung getragen ist, dass wieder Ruhe in Stuttgart einkehrt und die Negativschlagzeilen endlich ein Ende haben. Denn auch die überregio-



Lichtprojektion von Opfernamen auf die Fassade des Hotel Silber am 17.10.2009 – Foto: Wolfgang Fink

nale Presse hat sich inzwischen des Themas angenommen. Die „Zeit“ kommentierte den geplanten Abriss der ehemaligen Gestapozentrale mit den Worten „Stuttgart erblindet“. Und sogar in der FAZ war man der Meinung, dass es in Stuttgart genug „Gründe für eingehendes Erinnern gibt, denn als ‚Stadt der Auslandsdeutschen‘ spielte Stuttgart keine unbedeutende Rolle im ‚Dritten Reich‘.“

Warum ein NS-Dokumentationszentrum in der ehemalige Gestapo-Zentrale

Die Gestapo stand exemplarisch für den Terror des Nazistaates, nicht nur im damaligen Reich, sondern in ganz Europa.

Die Aufgaben der Gestapo wurden von Werner Best – dem theoretischen Kopf – 1936 folgendermaßen umrissen: Sie hat den „politischen Gesundheitszustand des deutschen Volkskörpers sorgfältig zu überwachen; jedes Krankheitssymptom rechtzeitig zu erkennen und die Zerstö-

rungskeime fest zu stellen und mit jedem geeigneten Mittel zu beseitigen. Das ist die Idee und das Ethos der Politischen Polizei im völkischen Führerstaat unserer Zeit.“

Nicht zufällig enden die Verfolgungsspuren sämtlicher Opfergruppen immer bei der Gestapo. Egal ob ein Stolperstein für politisch verfolgte, für Sinti und Roma, für Jüdinnen und Juden, für Homosexuelle, für die „Zeugen Jehovas“, oder für kritische Christinnen und Christen der beiden großen Kirchen verlegt wird. Aber auch die damals als „asozial“ verfolgten – die Nazis nannten sie Bettler, Landstreicher, Arbeitsscheue, Zuhälter, Versager, Schmarotzer, Störenfriede, auch sie waren Opfer der Gestapo.

Alle Opfer wurden in einem ersten Schritt von fleißigen Gestapobeamten erfasst, später fest genommen und in die Konzentrations- und Vernichtungslager deportiert.

Der Gestapo unterstanden die politischen Abteilungen in den Konzentration- und Vernichtungslagern in ganz Europa. In Auschwitz genauso wie in Dachau. Sie war Teil des KZ-Lagersystems, führte Karteien und Akten über Häftlinge und verhörte sie. Die sogenannten Arbeitserziehungslager waren reine Gestapo-Lager.

In keiner anderen Behörde waren Partei und Staat so sehr ineinander verschmolzen, wie bei der Gestapo. Nicht nur, weil Heinrich Himmler sowohl Chef der Polizei als auch SS-Führer war, sondern vor allem, weil die menschenverachtende Naziideologie – in den Worten von Werner Best (Zitat) „Idee und Ethos der politischen Polizei im völkischen Führerstaat“ (Zitat Ende) war. Damit war sie staatlicher Arbeitsauftrag.

Die Gestapo war Polizei und Geheimdienst in einem. Sie verfügte über ein weit verzweigtes Spitzelnetz, bestehend aus bezahlten Spitzeln und aus vielen Denunziantinnen und Denunzianten, die nicht Geld antrieb, sondern häufig Neid, Eifer und Gehorsam. Die umfassenden Erfassungsdateien der genannten Opfergruppen sind mit ein Produkt der Denunziantenfreudigkeit der Bevölkerung. Inzwischen ist bekannt, dass mehr als 50 Prozent aller antijüdischen Anzeigen aus der Bevölkerung kamen.

Die Gestapo war auch – heute würde man sagen – im Auslandseinsatz. Dort operierte sie gänzlich ohne gesetzliche Grundlage, denn es gab kein Gestapo-Gesetz für das Ausland. Sie war in allen von der Wehrmacht überfallenen und besetzten Ländern zivile Verfolgungsbehörde und erfüllte dort denselben Arbeitsauftrag wie im Inland. Dieser wurde jedoch – je nach Opferland und Nazidefinition – wie zum Beispiel in Polen auf die gesamte polnische Intelligenz – ausgeweitet. Und die Gestapo war Teil der Einsatzgruppen und mit ihnen nahezu an jedem Kriegsschauplatz unter-

wegs. Dort führte sie den Vernichtungskrieg vor und hinter den Fronten.

Um bei der politischen Polizei zu arbeiten, musste man nicht im Besitz eines NSDAP-Mitgliedsbuches sein – gefragt waren Gehorsam und Skrupellosigkeit. Ein Blick auf das Führungspersonal im Jahr 1938 – damals wurden sehr viele Stapoleitstellenleiter ausgewechselt – ist sehr aufschlussreich. Alle Neuen waren bei ihrem Eintritt in den Dienst der Gestapo keine 30 Jahre alt. Da bekannt war, dass zügige Beförderungen bei der Gestapo die Regel waren und man eine schnelle Karriere machen konnte, waren die Arbeitsplätze beliebt.

Der Großteil der – im heutigen Sprachgebrauch – mittleren Führungsebene kam aus mehr oder minder gutsituierten völkisch-national gesinnten Beamtenfamilien; 95% besaßen Abitur und 87% hatten Jura studiert, die Hälfte war promoviert.

Die meisten von ihnen konnten ihre Karriere nach der Befreiung fortsetzen. Beim Aufbau der Geheimdienste, des Bundeskriminalamtes und bei den verschiedenen Länderpolizeien. Dort brachten sie ihre Erfahrungen ein und arbeiteten ungestört bis zur Rente weiter.

Die Gestapo war nicht irgendeine Nazi-Behörde. Sie war eine tragende Säule des

Das NS-Dokumentationszentrum München

**Irmtrud Wojak, Vortrag und Gespräch. Moderation: Roland Ostertag
Montag, 23. November 2009 – 20 Uhr, Literaturhaus Stuttgart**

2001/2002 wurden vom Bayerischen Landtag und der Landeshauptstadt München die Grundsatzbeschlüsse gefasst, gemeinsam mit der Bundesrepublik unter Einbeziehung der Öffentlichkeit ein NS-Dokumentationszentrum zu errichten und ein wissenschaftliches Konzept „zur umfassenden Darstellung der NS-Vergangenheit der Landeshauptstadt München“ zu erarbeiten, auch im Sinne einer gegenwarts- und zukunftsorientierten Bürger- und Menschenrechtserziehung. Ein solches Zentrum könnte – mitten in der Kontroverse um den Abriss des Hotels Silber – auch Vorbild sein für die Stadt Stuttgart. Frau Dr. Wojak ist Gründungsdirektorin dieses Zentrums. Sie forschte über Verfolgung, Emigration und Exil während des Nationalsozialismus und über die Aufarbeitung nach 1945. Ein Ergebnis ihrer Forschung ist das Standardwerk über den Stuttgarter Fritz Bauer, Generalstaatsanwalt in Hessen und Ankläger im Auschwitz-Prozess.

In Zusammenarbeit mit dem Architekturforum, Eintritt frei.

faschistischen Staates und hat die Voraussetzungen für den industriellen Massenmord in den Konzentrations- und Vernichtungslagern geschaffen und ihn damit ermöglicht. Und sie war aktiver Teil des Vernichtungskrieges.

Deshalb muss der authentische Ort, die ehemalige Gestapozentrale, erhalten bleiben und darf weder Luxushotel noch Einkaufsparadies werden. Das Gebäude

eignet sich wie kein anderes in Stuttgart für ein NS-Dokumentationszentrum und für einen Lern- und Gedenkort.

Die bisherigen Erfolge des Widerstandes gegen den Abriss sind Grund genug für die Annahme, dass, Architektenwettbewerb hin- oder her, das letzte Wort noch lange nicht gesprochen ist. Vorausgesetzt, der Widerstand geht so lange weiter, bis er sein Ziel erreicht hat.

Rezension: Stuttgarter Mitläufer und Massenmörder

„Es gibt Ungeheuer, aber es sind zu wenige, als dass sie wirklich gefährlich werden könnten. Wer gefährlicher ist, das sind die normalen Menschen.“ Dieser Satz von Primo Levi steht am Beginn des Buches „Stuttgarter NS-Täter“ vom Hermann G. Abmayr. Und dieses Buch erzählt von diesen normalen Menschen und von den Ungeheuern, die in Stuttgart während der NS-Zeit „ihre Pflicht für Volk und Vaterland“ zu tun gedachten...



In 38 Kapiteln werden 45 „Täter“ vorgestellt. Darunter finden sich Portraits bekannter Nazi-Profitere wie Ferdinand Porsche, wie auch Portraits noch völlig unbekannter Köpfe, die sich in unterschiedlichster Weise an Verfolgung und Vernichtung beteiligt haben.

Aufmerksam wurde die Autorengruppe um Hermann G. Abmayr auf diese Personen im Zuge der Recherchen für ihr erstes Buch 2006 im Rahmen der Stolperstein-Initiative in Stuttgart. Seinerzeit wurden die Opfer und ihr Leben untersucht und dargestellt. Dabei fiel den Autoren auf, dass einige der Täter nie als solche benannt und zur Rechenschaft gezogen wurden. Im Gegenteil war es häufig so, dass sie ihre Karrieren nach 1945 ungehindert fortsetzen konnten. Paul Werner wird zum Beispiel portraitiert. Er war als Mitarbeiter des Reichssicherheitshaupt-

amtes an der Verfolgung von Sinti und Roma, Homosexuellen und Prostituierten beteiligt und machte später Karriere als Ministerialrat im Innenministerium von Baden-Württemberg. Oder Paul Binder, der federführend die reichsweite „Arisierung“ mitorganisiert hatte, war später langjähriger Abgeordneter der CDU im Baden-Württembergischen Landtag. Paul Binder ist heute vor allem als Bundesverdienstkreuzträger und „(Mit-)Vater des Grundgesetzes“ bekannt.

Aber auch kuriose Figuren werden portraitiert. Zum Beispiel Erwin Goldmann, der Jude, der gerne ein Nazi gewesen wäre und deshalb immer wieder Nazigeegner denunzierte. Sein Wunsch, ein echter Nazi sein zu dürfen, ging so weit, dass er versuchte seine Herkunft als „Volljude“ in „Halbjude“ umzuwandeln, in dem er behauptete, seine Mutter sei zum Zeitpunkt seiner Zeugung mit einem Arier liiert gewesen. Interessant sind auch die Portraits von Menschen, die offiziell als „Mitläufer“ eingestuft wurden, darunter zum Beispiel Erich Maier-Stehle, der als Journalist für die NSDAP und die SA propagandistisch tätig war. Als Leiter der Presse- und Propagandastelle des Württembergischen Staatstheaters sorgte er für die Entlassung der jüdischen Künstler. Nach dem Krieg schrieb er für verschiedene Zeitungen und fiel vor allem in der „Leonberger Allgemeinen“ immer wieder durch antisemitische Kolumnen auf: „Man demütigt und hetzt

gegen uns, nimmt aber unser Geld, denn das stinkt bekanntlich nicht...Les juifs! (franz. für: die Juden!) Glauben sie wirklich – dort in ihrem Staat, sie könnten in alle Ewigkeit ein ganzes Volk demütigen?“

Viele der Täter wurden hier erstmals portraitiert, was dazu führte, dass einige Familienangehörige der hier Dargestellten versuchten, die Publikation des Buches zu verhindern. Andererseits gab es aber auch Angehörige, die an diesem Buch mitgearbeitet haben. So beschreibt Ursula Boger, die Enkelin von Wilhelm Boger ihre Sicht auf diesen Mann ebenso intensiv und persönlich wie Malte Ludin seinen Vater, den Kriegsverbrecher Hanns Elard Ludin.

Dem Buch sind zahlreiche Abbildungen beigelegt. Alles in allem gibt dieses Buch ein umfassendes Zeugnis davon, wie aus „normalen Menschen“ Ungeheuer wurden. Und auch wenn sich das Buch nur auf Stuttgarter Täter zu konzentrieren scheint, ist es dennoch auch für Nicht-Stuttgarter sehr lesenswert: Denn diese ganz „normalen Menschen“ gab es überall in Deutschland. Gestern wie heute.

Hermann G. Abmayr (Hg.): Stuttgarter NS-Täter: Vom Mitläufer bis zum Massenmörder. Wir haben nur unsere Pflicht getan für Volk und Vaterland. Verlag Hermann G. Abmayr und Schmetterling-Verlag, Stuttgart 2009, 383 Seiten mit 48 Abbildungen, 19,80 Euro.

*Eine Rezension von Ramona Ambis,
<http://buecher.hagalil.com/2009/10/abmayr/>*